

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 45

Artikel: 's Gemschi u sys Gitzeli
Autor: Friedli, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein warmer Ofen ist doch heimlich.

Der Meister denkt: „Der Melcher
Ist gewiß nid leid; er luegt,
Het d'Behwar richtig bsorget,
Het nume g'higigs Bluet.“

Der Melcher denkt: „Der Meister
Ist gewiß e plogte Ma,
Er sött nid jedes Wörtli
So teuf und lang ebha.“

Seht chunt der Schäg i d'Chryse!
Sie schaffe-nalli beid,
s'chömt doch no guet ablaufe,
Mi gseht, es macht ne Freud.

Do seit der Meister plötzlich:
„Mir blybe denf binand.“
„Es isch mer recht“, der Melcher,
Druf gä-s-enander d'Hand.

So wie sie zäme gschaffet
Und planget hei d'r Nacht,
So ist zum zäme schaffe
E neue Muet erwacht.

s'ist gäng wie besser gange,
s'Stallbänkli gseht die Bed
Am Obe zäme hoche
Bi Red und Gäge-Red. W. Flüdiger.

's Genschi u s'ns Giheli.

Textprobe aus Dr. E. Friedli, „Grindelwald“.

Im Meien gihled d's Genschi. Es sehd eppa
under 'ner Balem es Gihelli, säaltenerwiis o zwei.
Das siin uberuus loibi, härzigi Tierleni! Sie mig-
gelen grad wie die jungen Geiß, u mu cha si o an
e'r Geiß g'wäglegen.**) Aber die Alt nimmd ihra
Junga lieber sälber a d'Milch. Das ist aber o e
starchi, g'wirzhafti Milch! D'Jeger wiss'es wohl,
und etliha**) trachtet fir Genschi Milch z'uberchoon,
wen er nid darf es Tier teeten, fir us em Blued-
bächer das g'fäirig Blued z'triihen. Das soll mu Chraft
gään, dah's 'mu nid g'schwindi und das er nid's
hifallend Weh uberchemi.

Schon in der erste Viertelstund fedd's Tierli
uuf'taglen un uf jii Gnagleni z'taan. Am zweite
Tag chas das schon gued, und es loifd u springd
darvon, dah' mu's nii-meh mag b'siehn.***) Aber
d'Mueter wollt scho jeh, dah's das no besser lehri.
Es ist grad, wie we i' wißt, wie usicher aso es
Genschi läben ist u wie alls uf d's springen u fliehen
aachunnd. Drum nimmd si's uf 'nen äbenma grienna
Plaz u ggoiggled u gganggled u het ihra Bertwelli
mid mu. Sie machd aller Gattung Spring u Tänz
vor'mu, fir das's geng u ggeng gleitiger naahichemi.
Z'erstift geid 'numman ganz chliinni churzi Blä-
leni. Aber den uf eis Mal nimmd sie en groöha
mächtiga Gump gäg'nem Hubel zue. D's Gihelli
g'feh'd, wie wiit das ist u versuecht naachi z'choon.
Das g'raated' mu natiirli niid, u jeke tued's gar
grüßelli miggellen; es chlagd u jaam'red u tued si
g'haan, wie wenn niid meh gueds wää. Aber d's
Mieti tued niid d'rum u bliibd uf siim Hoger
anhi; es chetted bloß dem Junge mid 'nem teiffe,
schwache, miggelligge Ton. Aber das wollt um lei
Priis anhi chchoon! Es lad si i d's Chnew u mig-
gelled, was us siim Müilli usa bringd. Entli, entli
chunnd die Alt em anha u ggumped u saged um
d's Junga umha, bis das entli willigs ist, naachi
z'choon.

So tued's Mieterli siis Chindschi b'schuelen****)
all Tag eis old zwiren, bis dah's aafan ordelli
cha Ggimp nään. Denn geid 'witters u nimmd
eppa e Schopf*****) z'em Zül. Sie machd 'mu e
Gump vor, old zween; denn bliibd i' obna u
g'feh'd ganz g'spässig z'em Jungen ahi, wie we i'säge wellt:
chum, probier's oo! D's Chliinna probierd's, u richtig
fähd's 'mu. Dua laad's e si umhi uf d'Chnew u mueled
an es anders z'em erbarmen. Aber die Alt laad nid lugg!
Si ggumped ahi und em uehi, ahi und em uehi, un no eis,
bis d's Gihelli entli zue 'mmu sälber seid, da wärd wohl
eppa fir ihr's o z'mache siin. Ja, äs faad aan, sälber Spring
z'undernään, u das g'falld der Alten ganz uusnähmend
wohl. Mit greef'rem Stolz cha lei Mueter uf ihra Chind
ahig'fehn. Und das machd 'ra Mued, geng greefer Spring
z'undernään: uf chliinderi Schepf und uber Gräben uberhi.
U d's Chliinna uberchunnd o geng meh Gguraasch. Nes
ggumped u rragled u rralled i Schepfen umha u wird etliß
Mal ganz wild's darbita; äs vergiähd eppa gleed, *****)
dah's no Lehrbueb ist; es schlaad's an em Schopf ganz leid
aan. De chunnd die Alt zue'mmu u läd'd's u flattierd 'mu
u machd 'mu Bisi Basi ud Tiiri Tääri u bipäaperled 'mu,
bis's alli Wehtaate vergähni heed un umhi ganz loib's ist
u z'friben und um d's Mieti umha ggoiggled, as we 'mmu
niid g'schah wää.

Siin die jungen Genscheni drii Maanenden alti, su
cheme i' der Mueter schon naachi uber die g'fährlichste Flieh,
wa's lengsten u llengste lei Stääg u Wääg meeh giid.

*) Aufziehen. **) Manch einer. ***) Einholen. *****) Unterrichten.
*****) Steinblock. *****) häufig.

Aber d's Briederli old d's Schwesterli vom färdrige Meien hilfd der Mueter oo, d's Chlinna naahiz'ziehn, u sie hein bi n allem ggumpen u springen gar griisselli Sorg zue'mmu. G'heere f' en Amsla pfiffen old e Schiltheera*) brielen, old wen e Steinhenna riefd, old en Blagrapp,**) old we f' gar en Adler g'lehn i' Listen dahar hoon: aangands***) nää f'd's Chlinna in ihru Mitti. Old das schliifd der Mueter grad eis zwissien die vord'ren Bein underhi und hed si da still wie n es Miisli; chuun, daß's eppa umhi eis firha ggiggelled u gleitig umhi d's Grindli zuehi zickd u si jipfd.

Es anders Mal gaa f'zamen uber n es Fessennäst, wa's Steischlag giid. Was machen die grees're Tier von e'r ganzen Häard? Sie gaa vorab anhi u tien die chliinnen hinna g'warten, bis d'Steina verggumped's hein. Und we f'nid merke wein, um was es z'tuen ist, su stäche****) sie sa mit den Sirinen dert anhi, wa f'ellen staan old gaan.

*) Eichelhäher. **) Koltrabe. ***) Sofort. ****) Stoßen.

Die ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern.

(Schluß.)

Noch einige Worte über Namen und Organisation der Gesellschaft. Den leitenden Männern schwebte ursprünglich die Gründung einer schweizerischen ökonomischen Gesellschaft vor und in den ersten Protokollen findet sich der Titel: „Acta der Schweizerischen Oekonomischen Gesellschaft“. Die ersten Veröffentlichungen tragen die Aufschrift: „Der Schweizerischen Gesellschaft in Bern Sammlungen von landwirtschaftlichen Dingen.“ Man mußte aber bald die Unmöglichkeit der Gründung einer schweizerischen Gesellschaft erkennen und von 1761 hinweg finden wir nur noch den Namen: „Oekonomische Gesellschaft in Bern“. Im März 1759 gab sich die Gesellschaft Statuten. Die Gesellschaft wurde in drei Kreise eingeteilt, in die „Unbestimmten Glieder“ („es sind alle unsere Mitbürger zu Stadt und Land, die von dem allgemeinen Nutzen der Wirtschaft und von dem Einfluß, den dieselbe auf das Glück der Gesellschaft hat, überzeugt sind“) und die „Bestimmten“, die „die Seele der Gesellschaft ausmachen und dermalen aus Personen bestehen, welchen sie ihr Wesen zu danken hat“. Aus den „Bestimmten“ wurden fünf Mitglieder als der arbeitende Ausschuß bezeichnet. Da „die meiste Arbeit und die größte Last ihnen obliegen wird, so erfordert die Notwendigkeit ihres Berufes eine beständige Gegenwart und einen gewissen Aufenthalt in der Stadt... Von Aefnung des Geschäftes sollen sie das Recht haben, andere Glieder unter der Bestimmten Arbeit zukommen zu lassen.“ Am 26. Dezember 1761 wurden „neue Gesetze“ angenommen und die Gesellschaft nun endgültig in eine große, eine mittlere und eine kleine gegliedert. Der erste Artikel dieser neuen Satzungen umschrieb das Ziel der Gesellschaft wie folgt: „Es soll Absicht der Gesellschaft seyn, den Landbau, den Nahrungszustand und die Handlung in Aufnahme zu bringen. Das ist: Den Abtrag des Landes zu vermehren, die Verarbeitung der Landeswaren zu verbessern und den Vertrieb zu erleichtern.“ Die große Gesellschaft bildete die weiteste Klasse in dem allgemeinsten, weitläufigsten Verstande... Sie war die letzte Instanz für die Ausschreibung und Beurteilung der Preisaufgaben. Die mittlere Gesellschaft bestand aus Gliedern der großen, „die sich genauer zusammengetan hatten“. Sie war die Gesetzgeberin und hatte die Gutachten der leitenden Kommission zu prüfen. Der Briefwechsel wurde in ihrem Namen geführt. Die kleine Gesellschaft bestand aus Ausgeschlossenen der mittleren und besammelte sich im Sommer in jedem Monat, im Winter jede Woche einmal. Sie „empfang, erdauerte und beurteilte alle Schriften“ und besorgte den Druck. Sie bildete den Kern. Die Einrichtungen waren somit durchaus aristokratisch.

Wer sich in die Gesellschaft aufnehmen ließ, mußte „eine Prob seiner difförtigen Wissenschaft vorlegen“, hatte

sich also über höhere Bildung auszuweisen. Im Dezember 1769 wurde ein Antrag angenommen, mitarbeitende Gesellschaften im Kanton herum zu gründen, gestützt auf ein Gutachten von Niklaus Emanuel Tschärner und Franz Ludwig von Tavel. Rasch entstanden im deutschen wie im welschen Kantonsteil eine Reihe von Zweigvereinen. Einzelne haben in kurzer Zeit recht viel geleistet. Der Einfluß der Gesellschaft reichte aber über die Kantons Grenzen hinaus und in Freiburg, Biel, im bischöflichen Jura, in Neuenburg, Genf, Wallis, Basel und Zürich entstanden ähnliche Gesellschaften, mit denen man in freundschaftliche Beziehungen trat. Mit ausländischen Staaten, in denen die agrarische Bewegung Fuß gefaßt hatte, wurde ein reger Gedankenaustausch gepflogen und überall verfolgte man die Arbeit unserer Berner mit größtem Interesse und zollte ihr höchste Anerkennung.

Auf Anregung der Oekonomischen Gesellschaft in Bern führte Samuel von Werdt in Toffen im Jahre 1761 die Verteilung der Gemeindeweiden durch. Im gleichen Jahre wurde in Kirchberg der allgemeine Weidgang aufgehoben. Auch im Großen Rat wußte sich die Gesellschaft Geltung zu verschaffen. Auf Antrag von Emanuel von Grafenried von Burgistein setzte der Rat der 200 am 29. November 1764 die Landesökonomiekommission ein, welcher die Sorge für die Landwirtschaft überbunden wurde. Insbesondere hatte sie für eine zweckmäßigere Benützung der Allmenden und die Einschränkung des Weidgangs einzutreten. Damit war ein großer Erfolg erstritten, aber auch der Höhepunkt erreicht. Es war nicht zu umgehen, daß neben agrarischen Fragen mit der Zeit sich auch politische aufdrängten, die Kritik am herrschenden Regierungssystem kam. Das erregte das Mißfallen der Regierung. Sie beschloß am 20. September 1766: „Da in den Schriften der Oekonomischen Gesellschaft seit etwas zeits nicht bloß Preisaufgaben ausgeschrieben, die mehr oder minder auch in die Regierung einlaufen, sondern dieselben auch dem Druck übergeben werden, M. G. H. dieses nit billigen können, so sollen etliche Glieder dieser Gesellschaft vorbezeichnet werden, um denselben zuhanden der Societät mitzuteilen, daß in Zukunft keine dergleichen Tabellen mehr abgedruckt, auch keine Preisfragen ausgeschrieben werden, die mehr oder minder die Regierung berühren können“. Gleichzeitig wurde auch der Beschluß gefaßt, die Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft zu zitieren, daß sie deren Versammlungen nicht mehr besuchen, „sondern zu deren Erlösung das ihrige beitragen“.

Das wirkte wie ein Reiz in der Frühlingsnacht. Die weitere Tätigkeit der Gesellschaft war gehemmt. Die Zweiggesellschaften, die unter eine scharfe Aufsicht gestellt wurden, gingen ein und die Oekonomische bekam in der Folgezeit mehr den Charakter einer gelehrten Korporation. 1786 suchte man eine Wiederbelebung. Man suchte u. a. auch die Brandassuranz in den Bereich der Beratungen zu ziehen. Allein die Regierungsverhältnisse waren noch die nämlichen und es konnte infolgedessen nicht viel erreicht werden. Nach dem Untergang der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 nahm man die Sitzungen wieder auf, wandte sich aber bald mehr anderen Gebieten als der Landwirtschaft zu, so der Kunst. Im Jahre 1814 erlosch jedes Leben, bis 1822 eine Neuorientierung folgte. Die demokratische Bewegung der dreißiger Jahre hatte auch für die Oekonomische Gesellschaft ihre guten Folgen. 1846 wurde ein eigenes Vereinsorgan ins Leben gerufen. Von 1861 hinweg sehen wir wieder Bestrebungen zur Gründung von Zweiggesellschaften. Den Abschluß bildete die große Reorganisation im Jahre 1880. Heute gehören der bernischen Oekonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft in über 90 Zweigvereinen über 70,000 Mitglieder an und sie ist der größte kantonale Verband landwirtschaftlicher Organisationen. Möge die Gesellschaft weiter blühen und gedeihen! Mit diesem Wunsche schließen wir unsere lückenhaften Ausführungen.

i. o.